

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 118 (2024)
Heft: 3

Artikel: Dem Einen so nah
Autor: Meier, Iren
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1062551>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dem Einen so nah

Iren Meier

«Mama, ich bin so müde. Ich habe heute so viel gelebt.» Wow, was für ein Satz! Was für ein Seufzer!

Staunend übersetze ich: im Sandkasten gespielt, auf dem Waldboden gekauert und einen Käfer beobachtet, mit einem anderen Kind um einen Bagger gestritten, Klavier geübt, den Vater beim Einkaufen um Süßigkeiten angebettelt, in der Kita gesungen ...

Ich habe heute so viel gelebt. Habe ich? Ich zerlege für mich «so viel gelebt» in Verben, Aktionen, Handlungen. Einzelne Momente ploppen auf. Schöne. Intensive. Unangenehme. Das war. Und dies. Und jenes. Dieses hab ich geschafft. An jenem bin ich gescheitert. Dazwischen war nichts. Leere. Langeweile. Banales. Zeit, die verstrichen ist. Für einiges bin ich dankbar. Mit anderem unzufrieden. Rechnung, Liste, Darstellung. Gedanken. Alles im Kopf.

Ich missverstehe das Kind. Es meint etwas anderes. Es meint das ganze Leben, in seiner Tiefe und Intensität und in seiner stetigen Präsenz. Ohne Chronologie, ohne Wertung und Vergleich. In seinem Erleben ist der krabbelnde Käfer auf dem Waldboden jetzt das wichtigste Geschehen überhaupt. Und jetzt ist der Bagger das ganze Universum. Das Kind seufzt glücklich über die Fülle des Tages. Des Augenblicks. Im Sandkasten, im Spiel, im Streit. Alles ist Leben. Kein Vorher, kein Nachher: immer Jetzt. Mit ganzem Körper, ganzem Kopf und ganzem Herz. Gesegneter kleiner Mensch: dem Einen noch so nah.

Hannah Arendt sagt:

«Jeder Mensch, der auf die Welt kommt, ist wie ein Neuanfang der Welt.
Er kann Dinge denken, die noch niemand gedacht hat.
Er kann Dinge schaffen, die vor ihm noch niemand geschaffen hat.
Und wenn er sich mit anderen um eine Grundidee versammelt und handelt, kann er das Unvorhersehbare und Unerwartete erreichen,

also Wunder bewirken.

Meine Zuversicht begründet sich aus diesen beiden grossen Möglichkeiten des Menschen:
seiner Kreativität und seiner Möglichkeit, Grosses zu bewirken.»

Warum soll ich mir Hoffnungsratgeber kaufen, wenn es Hannah Arendt gibt? Wie könnte man Zuversicht eindringlicher beschreiben? Das Prinzip des Lebens. Immer wieder neu. Immer wieder Anfang. Selbst in dunkler Nacht der helle Schriftzug: «Mensch, alles ist möglich. Auch Grosses. Auch Unerwartetes. Auch Wunder.»

Unsere Welt wird von – ja, nennen wir sie so – Lebenserfahrenen regiert. An der Spitze von Grossmächten und einflussreichen Institutionen sind jene, die schon sieben oder gar acht Jahrzehnte auf diesem Planeten verbracht haben. Die eigentlich wissen müssten, welche Entscheidungen der Menschheit und der Schöpfung zuträglich sind. Aber so ist es nicht. Sie irren konfus und verbündet umher oder wanken direkt auf den Abgrund zu. Und wir schauen ihnen ohnmächtig und fassungslos zu.

Und dann übersetzt Hilde Domin die Philosophin Hannah Arendt in einen einzigen poetischen Satz und ruft uns zu:

«Nicht müde werden
sondern dem Wunder
leise
wie einem Vogel
die Hand hinhalten.»

Naive Magie? Passives Warten? Oder meint es nicht vielmehr «die grossen Möglichkeiten des Menschen»? Das heisst: das aktive Ausloten unseres Potenzials, das Vertrauen in unseren schöpferischen Geist, das Wahrnehmen des Lebendigen in und um uns. Und aus dieser Quelle unser Handeln nähren. Im Kleinen und im Grösseren. Hannah Arendt und Hilde Domin lenken unseren Fokus von der Aussenperspektive auf uns zurück. Dorthin, wo unser erstarrter Blick weit und lebendig wird, unser Körper in Bewegung kommt und unser Geist unser Eigenes aktiviert.

Warum sollen wir uns lähmen lassen, wenn wir gehen können? Warum sollen wir uns zum Schweigen bringen lassen, wenn wir reden können? Warum sollen wir uns ängstigen lassen, wenn wir doch eigentlich (lebens-)mutig sind?

Kreativität, wie Hannah Arendt sie beschreibt, deutet auf das Geniale, Überdurchschnittliche, Einzigartige. Aber sie

umfasst vermutlich auch das Schöpferische im Kleinen. Das, was meinem Ausgeliefertsein Einhalt gebietet. Wo es darum geht, die Welt buchstäblich in die eigenen Hände zu nehmen. Sie fühlen und sie gestalten.

Es gibt unzählige Möglichkeiten. Die deutsche NGO Arthelps ist ein Beispiel. Sie unterstützt sozial benachteiligte Kinder in Europa und Kinder in vielen Kriegsgebieten. Traumatisierte Kinder in der Ukraine bauen aus Raketenschrott und Bombenschutt Instrumente. Richtige Instrumente, auf denen sie spielen können. Das, was Leben vernichtet, wird zu etwas vom Schönsten, was der menschliche Geist geschaffen hat: Musik. Aus seelisch verwundeten Opfern werden handlungsfähige Gestalter*innen. Mit ihren Händen bauen sie Teile ihrer Welt ganz konkret um. Und in ihren Köpfen ändert das Denken die Richtung. Eine grosse Kraft im Kleinen.

Es ist eine Zeit, die Antworten von uns fordert. Dabei sollten wir jenen zuhören, die noch nicht lange hier sind und den blauen Planeten erst entdecken. Unvoreingenommen und neugierig. Und in deren kleinen Köpfen für uns rätselhafte Fragen entstehen wie: «Wo bleibt die Musik, nachdem sie gehört ist?»

Die kleinen Weisen. Es gibt sie überall. Letzthin habe ich in der Zeitung *Die Zeit* die Seite «Leo» gelesen, wo sich Abenteuer für Kinder finden. Die Kinder seien Zukunftsdenker, hiess es da. Und man habe ihnen folgende Frage gestellt: Wem gehört die Welt? Maja, neun Jahre, hat mit einem wunderschönen Bild geantwortet: «Allen Lebewesen, die auf der Welt drauf sind. Wir alle sind gleich viel wert. Der Apfelbaum ist genauso viel wert wie die Tulpe.» Die elfjährige Frida schaut hinauf zu den Sternen: «Ich vermute, dass die Welt dem Universum gehört hat. Und dass das Universum sie den Tieren und uns geschenkt hat.» Sechs Jahre alt ist Jonathan, der das Kontinuum des Kosmos erahnt: «Die Welt gehört allem, was es schon gab, und allem, was noch kommt.» Und Henriette, neun, als kannte sie den Sonnengesang: «Die Welt gehört niemandem. Aber im Herzen dem, der sie liebt.»

○ Iren Meier, *1955, arbeitete bis 2018 als Journalistin bei Radio SRF. Sie war Korrespondentin für Osteuropa und den Balkan mit Sitz in Prag und Belgrad und arbeitete als Nahostkorrespondentin in Beirut.

Zur Weltenlage

Solidarische Altersversorgung – zweite Säule für alle

Beat Ringger

Lange waren sie erfolgreich, die bürgerlichen Beteuerungen vom Segen des deregulierten Kapitalismus. Doch der Glaube daran ist brüchig geworden, wie sich auch in der Schweiz am 3. März 2024 zeigt. Satte 58,2% der Stimmenden sagen Ja zu einer 13. staatlichen Rente pro Jahr (AHV)¹, wie dies die Gewerkschaften mit einer Volksinitiative vorgeschlagen haben. Auch für breite Teile der Basis der bürgerlichen Parteien FDP, Mitte und insbesondere der rechtspopulistischen SVP werden die Gewerkschaften wieder zu einer Referenz. Angesichts der Dauergefahr rechtsnationalistischer Verhärtingen kann die Bedeutung dieses Abstimmungserfolgs kaum überschätzt werden.

Und schon kommt diesen Herbst die nächste Rentenvorlage zur Abstimmung. Diesmal kämpfen die Gewerkschaften für ein Nein. Die *Sonntagszeitung* vom 4.3.2024 macht klar, warum: Die geplante Reform der zweiten Säule – Berufliche Vorsorge (BVG) oder Pensionskassen genannt – hat unschöne Folgen: «Eine 45-jährige Person mit einem Lohn von 50'000 Franken hätte nach der BVG-Reform wegen der höheren Abzüge Ende Jahr 980 Franken weniger auf ihrem Lohnkonto. Denn ihre Pensionskassenabzüge würden mit einem Schlag von 1820 auf 2800 Franken steigen.» Dies nicht etwa für höhere Renten. Im Gegenteil. Der Umwandlungssatz, mit dem das angesparte Kapital in eine jährliche Rente umgerechnet wird, soll von 6,8 % auf 6 % runter, und die Renten würden um 11,8 % sinken. Für Leute mit tiefen BVG-Renten wären zwar einige Jahre lang Kompensationszahlungen von maximal 200 Franken pro Monat vorgesehen. Allerdings ist wenig transparent, wer unter dem Strich davon wirklich profitieren würde – vor allem wenn man auch noch die bedarfsoorientierten